Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 28 (2015)

Artikel: Museum und Teil eines grösseren Ganzen : das Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg

Autor: Suenderhauf, Maja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Museum und Teil eines grösseren Ganzen

Das Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg

Maja Suenderhauf

Die mittelalterliche Häuserzeile, darüber das altehrwürdige Schloss und im Vordergrund der idyllische See: So präsentiert sich Werdenberg als vielfotografiertes Sujet und als einmaliges historisches Ensemble. Das auffällig rot bemalte Schlangenhaus in der äussersten linken Ecke des verzogenen Vierecks, welches die ganze Anlage bildet, ist unverzichtbarer Bestandteil dieses Ganzen. Seit Ende März dieses Jahres wartet das Schlangenhaus nicht nur mit einer rundum erneuerten Dauerausstellung auf, sondern wird auch als Teil eines grösseren Ganzen dem interessierten Publikum präsentiert. Zusammen mit dem neu eingerichteten Museum im Schloss und den Informationspunkten im Städtli haben die Besucher ab März 2015 die Möglichkeit, die beiden neuen Museen und deren Umgebung einzeln oder als Gesamtes zu erleben und dabei umfassend über deren Geschichte und diejenige der Region informiert zu werden. Die beiden Ausstellungen sind so konzipiert, dass sie sich gegenseitig ergänzen, können aber auch gut einzeln besucht werden. Audioguides erzählen darüber hinaus aus dem Alltagsleben der einstigen Werdenbergerinnen und Werdenberger und geben Einblick in vergangene Zeiten. Es leuchtet ein, dass im Schloss – *«oben»* – dessen Funktion, Nutzung und Besitzer sowie die politische Geschichte Werdenbergs thematisch im Vordergrund stehen, während im Schlangenhaus – *«unten»* – der Alltag der einfachen Menschen thematisiert wird. Damit entsteht ein Zusammenspiel, das für Einheimische und Gäste gleichermassen attraktiv und sehenswert ist.

Eines der ältesten Häuser im Städtli

Seit Juni 1998 wird das Schlangenhaus als regionales Museum genutzt, wobei auch das Gebäude selbst einige Besonderheiten bietet. Als Eckpunkt der Stadtmauer war es wahrscheinlich schon bei seiner Entstehung vor fast 800 Jahren Teil der gesamten Befestigungsanlage. Nur kurze Zeit nach dem

Postkartenidylle von historischer Bedeutung: Das Städtli mit seinen spätmittelalterlichen Häusern, dem Schloss und dem Schlangenhaus.
Foto Christiane Oehler

Gut erkennbar: die drei Bauphasen des Schlangenhauses vom 13. bis ins 18. Jahrhundert.
Foto Daniel Ammann

Bau des Schlosses wurden die Grundmauern errichtet. Die Eichenbalken im Keller haben ein dendrochronologisch errechnetes Fälldatum von 1261. Gut sichtbar sind dort auch die in regelmässig geschichteter Bauweise errichteten Mauern, die als Fortsetzung der Stadtmauer erkennbar sind. Die einzelnen Bauetappen des Schlangenhauses sind an dessen Aussenfassade gut sichtbar.

Über den aus dem 13. Jahrhundert stammenden Grundmauern ist eine nächste Bauphase erkennbar, die dem 14. Jahrhundert zugeschrieben wird. Zu dieser Zeit muss es im Schlangenhaus gebrannt haben, wie Russreste verraten. Welchen Schaden dieser Brand angerichtet und wie ein allfälliger Oberbau ausgesehen hat, ist unbekannt. Die spätmittelalterlichen Fenster im ersten Stock stellen die nächste Bauphase dar. Oberbau, Dach und auch die Aussenbemalung stammen aus der Barockzeit nach 1700. Dazu gehören auch die beiden Lindwürmer, welche den Dachvorsprung zieren und dem Haus seinen Namen gaben. Keine Schlangen sind es also, nach denen manche Besucher jeweils fragen, sondern Lindwürmer oder Drachen.

Das ungewöhnliche Sujet ist schwer zu deuten. Den genauen Grund, weshalb die beiden Fabeltiere unter den Dachvorsprung gemalt wurden, kennen wir nicht. Allerdings gibt es im Werdenberg einige Drachensagen und -geschichten. Johann Jakob Scheuchzer, der Zürcher Naturforscher, bereiste im 18. Jahrhundert die Region und schrieb einige auf. Allgemein haben Drachen bei uns einen negativen Nebensinn. Sie werden mit den Urgewalten in den Bergen assoziiert. Lawinen, Sturmwinde, Rüfen und dergleichen sollen durch sie ausgelöst werden – zum Schaden der Menschen und zu deren Einschüchterung. Auch das eine oder andere üble Frauenzimmer treibt als Drache ihr Unwesen. Vielleicht war es die Überlegung, dass das Aufmalen von Lindwürmern ähnliche Dämonen oder ganz generell Unheil vom Haus fernhalten würde. Die Darstellung hätte somit einen Unheil abwehrenden Charakter.

Über den Künstler, dem die Bemalung zu verdanken ist, aber auch über frühere Bewohner des Hauses ist nichts bekannt. Aufgrund der Bauweise wird angenommen, dass der Baumeister des barocken Oberbaus aus dem Toggenburg stammte, wo ähnliche Hausformen zu finden sind. Oftmals wanderten damals die Baumeister auf der Suche nach Arbeit weit herum und bauten dann im Stil ihres Herkunftsgebiets. Das Schlangenhaus war mit grosser Wahrscheinlichkeit im Besitz eher wohlhabender Familien, die vielleicht ein Handwerk, sicher aber zusätzlich eine Kleinlandwirtschaft betrieben haben. Der kleinere, aus dem Hochmittelalter stammende Kellerraum diente früher als Viehstall.

Das Haus gelangte durch eine Erbschaft in den Besitz des Ehepaars Marti, das es bis in die 1970er Jahre bewohnte. Nach deren Tod wurde es an Verwandte weitervererbt, da keine direkten Nachkommen vorhanden waren. Diese hatten keine Verwendung für das grosse, ohne Wasseranschluss oder sanitäre Einrichtungen versehene Haus und schrieben es zum Verkauf aus.

Ein Glücksfall für die Region

Das war die Gelegenheit, den von verschiedenen historisch interessierten Kreisen lange gehegten Wunsch nach

Die namengebenden Schlangen sind eigentlich Lindwürmer oder Drachen.
Foto Mirella Weingarten

einem Regionalmuseum zu verwirklichen. Der damalige Präsident der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg, Gerhard Hochuli, sowie weitere engagierte Persönlichkeiten aus der ganzen Region hatten eine Stiftung gegründet, deren Zweck darin bestand, Geld für den Erwerb einer geeigneten Liegenschaft zu sammeln und ein Museum für die Geschichte der Region Werdenberg einzurichten. Dank unermüdlichem Einsatz, grosszügigen Beiträgen von Kanton, Gemeinden, Stiftungen und Privatpersonen konnte das Schlangenhaus schliesslich erworben werden.

Bevor die erste Ausstellung im Juni 1998 eröffnet werden konnte, wurden in Zusammenarbeit mit einem professionellen Gestalter und dem ehrenamtlichen Einsatz zahlreicher Werdenbergerinnen und Werdenberger viele Stunden Arbeit geleistet.

Das damalige Konzept trug dem speziellen Gebäude Rechnung, indem Küche und Stube kaum verändert die Wohnkultur des 19. Jahrhunderts zeigten. In der durch einen Kachelofen beheizbaren Stube als Ort der Repräsentation und des Zusammenlebens begrüssten lebensgrosse Figuren die Eintretenden. Sie illustrierten ein hier besonders gepflegtes Brauchtum, die *Stubeti*. Auch im hintersten Raum dieses Stockwerks war das Brauchtum von der Geburt bis zum Tod das Thema. Anhand einer Fülle von Gegenständen wurde der Alltag der Menschen und die besonderen Momente im Leben dargestellt.

Im Juni 1998 wurde die erste Dauerausstellung eröffnet, wobei ein Drache nicht fehlen durfte! Foto Hans Jakob Reich

Durch eine neu erstellte Treppe gelangte man in den Keller, wo die Ur- und Frühgeschichte der Region gezeigt wurde. Das eher geringe Fundmaterial widerspiegelte auch die Forschungsgeschichte, umso grösser war der Stolz und die Freude, durch Schenkung eines der wenigen Bronzebeile aus dem Hortfund von Salez zu besitzen!

In den oberen Stockwerken standen die Geschichte Werdenbergs sowie die Auswanderung und die Stickerei im Vordergrund. Mittelalter, Glarnerzeit sowie der Aufbruch in die Moderne wurden anhand vieler Tafeln und einiger Leitobjekte aufgezeigt. In einem separaten Raum konnte jeweils eine kleine Sonderausstellung eingerichtet werden.

Die lebensgrossen Figuren der ersten Ausstellung waren ein Blickfang und «belebten» das untere Stockwerk. Foto Christiane Oehler

Viel ehrenamtliches Engagement

Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schlangenhauses arbeiteten ehrenamtlich. Erst in den letzten Jahren wurden die Aufsichtspersonen mit einem bescheidenen Lohn entschädigt. Putzen, jäten, abrechnen, die Besucher freundlich empfangen, verabschieden und oft auch durch die Ausstellung führen – alles wurde mit viel Herzblut durch ein engagiertes Team geleistet. Auch der Konservator leistete seinen Beitrag ehrenamtlich, wozu auch das Einrichten der jährlichen Sonderausstellung gehörte, inklusive deren Bewerbung und der Organisation der Vernissage. Gerhard Hochuli, der erste Konservator, übergab sein Amt an Ralph Schlaepfer und dieser vor sieben Jahren an die Schreibende.

Wie viele Regional- oder Heimatmuseen hatte auch das Schlangenhaus in der Folge mit altbekannten Problemen zu kämpfen. Nach den erfolgreichen Anfangsjahren stabilisierte sich die Besucherzahl, das Rekrutieren von Aufsichtspersonal gestaltete sich nicht immer einfach, die Ausstellung sollte nach einigen Jahren erneuert werden.

Der Präsident des Stiftungsrats des Schlangenhauses, Rudolf Lippuner, übergibt den Schlüssel symbolisch an Katrin Glaus, Präsidentin des Vereins Schloss Werdenberg. Foto Joëlle Gantenbein

Die alljährlichen Sonderausstellungen bedeuteten einen grossen Zusatzaufwand: Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war das oft ein Problem, da nicht nur die Zeit der berufstätigen Freiwilligen, sondern auch die finanziellen Möglichkeiten der Stiftung begrenzt waren. Zudem sollte nach zehn Jahren die Ausstellung erneuert oder teilweise ersetzt werden. Dass das Schlangenhaus mit dieser Problematik nicht allein war, stellte sich an verschiedenen Gesprächen mit anderen Kuratorinnen und Kuratoren der Regionalmuseen im Kanton St.Gallen heraus, die sich regelmässig zweimal jährlich zu einem Gedankenaustausch trafen. Das Amt für Kultur als Ansprechpartner wurde schliesslich auch in die Gespräche miteinbezogen. Gemeinsam wurden mittels Workshops die Bedürfnisse der Regionalmuseen erfasst, Szenarien für die Museumslandschaft St.Gallen erarbeitet und auch Möglichkeiten des Zusammenschlusses diskutiert.

Aus diesem Kreis entstand später die Vereinigung der Regionalmuseen des Kantons, «MUSA», die für ihre Mitglieder Weiterbildungen organisiert und hilft, Synergien zu nutzen und die Zusammenarbeit zu fördern. In diesem Rahmen wurde die Planung einer Erneuerung der bestehenden Ausstellung im Schlangenhaus etwas realistischer.

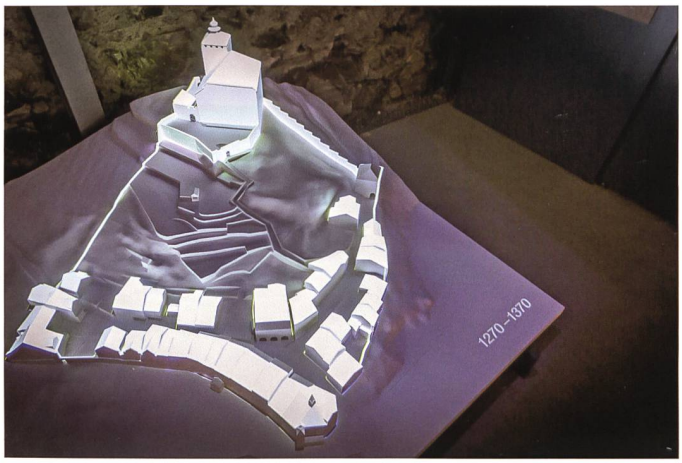
Neue Perspektiven

2011 erarbeitete der Kanton ein neues Nutzungskonzept für das Schloss Werdenberg, in dem die Einrichtung eines neuen Museums vorgesehen war. Damals wurde auch in Erwägung gezogen, das einmalige Ensemble von Städtli und Schloss als Gesamtes der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Von Anfang an bestand der Wunsch, dass sich die Ausstellungen im Schlangenhaus und im Schloss idealerweise ergänzen sollten. Auch eine gemeinsame Vermarktung der beiden Institutionen schien sinnvoll, vielleicht auch in Form eines «Kombitickets», das den Besuch von Schloss und Schlangenhaus ermöglichen könnte. In gemeinsamen Sitzungen wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit diskutiert und gesucht. 2012 wurde mittels eines Wettbewerbs das neue Konzept für die beiden Ausstellungen ausgewählt. Auch das Städtli sollte Teil dieses Gesamtkunstwerks werden, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner.

Die Stiftung des Regionalmuseums Schlangenhaus Werdenberg trat in der Folge im Januar 2014 die Nutzung des Hauses an den *Verein Schloss Werdenberg* ab, was eine bedeutende finanzielle und organisatorische Entlastung darstellte. Haus und sämtliche Exponate hingegen sind nach wie vor im Besitz der Stiftung. Dies ergibt eine vergleichbare Abmachung, wie sie der Kanton als Besitzer des Schlosses Werdenberg ebenfalls mit dem Verein Schloss Werdenberg getroffen hat. Der Betrieb des Schlosses und der Museen ist Aufgabe des Vereins, für die Inhalte sind verschiedene Kommissionen zuständig. Es ist vorgesehen, dass eine noch zu wählende museologisch ausgebildete Fachperson das Kuratorium der beiden Museen übernehmen und in Zusammenarbeit mit der Kommission «Museum und Geschichte» leiten soll. Die Strukturen sind also deutlich gestrafft und auch professionalisiert worden. Die Mehrzahl der ehemaligen Aufsichts-

Den verschiedenen Arbeitsbereichen der Werdenbergerinnen und Werdenberger ist dieser Raum gewidmet.

Foto Daniel Ammann



Das Städtlimodell im Keller als Anziehungspunkt: Seine bewegte Geschichte wird mit Licht und Ton eindrücklich lebendig.

Foto Daniel Ammann

Alltag in einem anderen Licht: Die Feste der Region sind hier das Thema. Foto Daniel Ammann

Im kleinsten Raum des Hauses lädt eine Hörstation ein, in die Franzosenzeit einzutauchen. Foto Daniel Ammann

personen wurde ins Team integriert und bezüglich der Kassensysteme geschult, so dass ihre Arbeitskraft auch im Schloss oder im Besucherzentrum eingesetzt werden kann.

Von vielen Seiten her waren der Wunsch und die Hoffnung zu hören, dass das «Herzblut» der letzten 15 Jahre im Schlangenhaus erhalten und weiterhin spürbar sein möge, auch wenn vieles jetzt neu und professioneller gemacht werde. Dies ist sicher zu wünschen und ich zweifle nicht am Einsatz und am Engagement der Mitarbeitenden auch in den neuen Strukturen!

Eine rundum erneuerte Dauerausstellung

Während der Winterpause 2013/14 wurde die Detailplanung der Ausstellung erarbeitet, verfeinert, korrigiert; es wurde aus- und eingeräumt, und am letzten Märzwochenende 2014 konnte die neue Ausstellung dem interessierten Publikum gezeigt werden. Auch das neue Konzept respektiert und integriert die historische Bausubstanz und die stimmungsvollen Räume. Gezeigt wird auf den drei Stockwerken Leben und Umwelt der einfachen Leute im Werdenberg, das sich erst in den letzten 50 Jahren wirklich drastisch verändert hat.

Stube und Küche zeigen sich der Besucherin und dem Besucher fast unverändert. Die Stubeti und die mühsame Zubereitung und Konservierung der Lebensmittel vor der Elektrifizierung sind als Themen schon durch die Räume selber gegeben. An verschiedenen Orten im Haus laden blaue Bänklein zum Sitzen und zum Hören ein: Mittels Kopfhörern geben kurze Szenen Einblick in das Leben der Menschen im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert. Die Szenen spielen sich in ebendiesen Räumen ab. Die darin auftretenden Frauen, Männer und Kinder begegnen uns immer wieder im ganzen Haus in anderen Situationen und an anderen Stationen ihres Lebens. Die einzelnen Episoden können aber auch gut jede für sich gehört werden. Es ist vorgesehen, die Hörstationen im Jahr 2015 durch Audioguides zu ersetzen, die dann auch im Städtli und im Museum im Schloss zum Einsatz kommen werden.

Anstelle des Brauchtums wird im letzten Raum des Erdgeschosses die Arbeitswelt der Menschen gezeigt. Hier fallen vor allem die vielen Arbeitsgeräte auf, die in verschiedene Bereiche gegliedert sind. Viel zu tun gab es, um den eigenen bescheidenen Lebensunterhalt zu verdienen, und Erwachsene und Kinder waren gleichermassen in diesen Prozess eingebunden. Schnell wird klar, dass die Familie eine Überlebensgemeinschaft war, zu der jeder Einzelne das Seine beizutragen hatte.

Im Keller sind wie bisher die archäologischen Hinterlassenschaften der Region ausgestellt, ergänzt durch Funde aus der Ausgrabung vom Ochsenberg in Wartau sowie einiger Streufunde aus dem Städtli. Auch auf das prächtige Mauerwerk wird verwiesen, das dank spezieller Beleuchtung besonders gut zur Geltung kommt. Ein Kernstück der neuen Ausstellung ist aber sicher das Städtlimodell, das mit einer faszinierenden Licht-Ton-Schau die Geschichte von Städtli und Schloss lebendig werden lässt. Idealerweise beginnen die Besucher den Rundgang mit dieser Einführung, die einen kurzweiligen und aufschlussreichen Einblick in die wechselvolle Geschichte Werdenbergs gibt.

Wie die Arbeitswelt, finden auch deren Unterbrechung, die Feste, welche in unserer Region gefeiert wurden oder es zum Teil noch werden, ihre Darstellung. Der Alltag zeigt sich in besonderem Licht: Der ganze Raum ist in ein sanftes Rot getaucht. Beginnend mit dem 1. Januar, der als Kalenderblatt gleich beim Eingang angebracht ist,

Marx Vetsch: ein fast vergessener Pionier und Menschenfreund mit vielen innovativen Ideen. Foto Christiane Oehler

werden die Feste im Jahreskreis beschrieben und illustriert, links diejenigen der reformierten, rechts diejenigen der katholischen Werdenbergerinnen und Werdenberger. Auf den ersten Blick erkennbar ist der grosse Unterschied der beiden Konfessionen in der Anzahl ihrer Feste!

Sterben und Tod wurden in früheren Zeiten viel präsenter erlebt als heute und mit besonderen Ritualen und Bräuchen begleitet. Diesem heute oft tabuisierten Thema ist der karge Schlafraum gewidmet. Auch hier kann anhand des Hörspiels in die Geschichte eingetaucht werden, eine Geschichte, die überleitet zu einem weiteren, für die Region relevanten Thema, der Auswanderung. Ausgewandert aus dem Werdenberg wurde nicht erst seit dem 19. Jahrhundert, sondern schon bedeutend früher. Heute ist eher die Einwanderung viel diskutiertes Thema, auch ihr wird hier Platz eingeräumt. Anhand von Einzelporträts wird aufgezeigt, wie seit dem Mittelalter immer wieder Menschen die Heimat verliessen, um anderswo ihr Glück zu finden – oder hier ihre neue Heimat fanden. Auf bequemen, amerikanischen Stühlen kann man dazu eine Kurzfassung des Films «I'm just a simple person» anschauen.

Anhand von vielen alten Fotos können Renovation und Konservierung der historischen Gebäude im Städtli Werdenberg mitverfolgt werden. Foto Daniel Ammann

Der kleinste und auch geheimnisvollste Raum des Hauses ist nur mit einer blauen Bank versehen. Die hübschen Butzenfenster sind die einzigen, aus denen auf die Gasse hinuntergeschaut werden kann. Bei dieser Hörstation spielt sich dann das Geschehen auch draussen auf der Strasse ab: Die Franzosen kommen!

Bekanntschaft mit einem auf vielen Ebenen tätigen Grabser kann in einem weiteren Raum geschlossen werden: Marx Vetsch, ein ausserhalb der Fachkreise eher unbekannter Universalgelehrter des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, versuchte die Not der durch Kriege, Besetzung und jahrelanger Abhängigkeit als Untertanen geplagten Werdenberger mit visionären Ideen zu lindern. Erstaunlich auch die Vernetzung der Gelehrten der damaligen Zeit – und der damals doch eher bescheidene Wille oder die fehlende Kraft, diese Innovationen umzusetzen.

Der Wiederentdeckung Werdenbergs, der Renovation und Konservierung der historischen Bausubstanz im Städtli ist schliesslich der letzte Raum gewidmet. Viele, zum Teil über 50 Jahre alte Fotografien können mit Hilfe von Lupen auf einem grossen Tisch studiert werden. Viele Sitzgelegenheiten laden zum Betrachten und zum Ausruhen ein.

Beim Gang durch die Werdenberger Geschichte in der neuen Ausstellung im Schlangenhaus wird der Lebensalltag der Menschen früherer Zeit auf vielfältige Weise erfahrbar, ab März 2015 perfekt ergänzt und vervollständigt durch das neue Museum im Schloss, wo Feudal- und Glarnerzeit, die verschiedenen politischen Umbrüche und schliesslich auch das 20. und 21. Jahrhundert thematisiert werden.

Ob als Teil des Gesamtkonzepts oder einzeln: Das Schlangenhaus im Städtli lädt zum Eintauchen in nicht immer gute, alte Zeiten ein und ist immer wieder einen Besuch wert!